

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 10 (1932)
Heft: 2

Artikel: 's Chlösterlis Xaverlisfräuli
Autor: Hautle, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grand secours dans cette belle entreprise; pour conserver son caractère, elle doit éviter de devenir une institution qui, recevant pour les répandre de nombreux millions de la Confédération, ne tarderait pas à subir un contrôle bureaucratique.

Je me résume: pour venir sans retard en aide aux vieillards, veuves et orphelins **de la génération actuelle**, je préconise l'adoption de l'initiative populaire dans son texte original ou légèrement modifié, et simultanément l'étude d'une solution prochaine — la crise une fois passée — d'une assurance-vieillesse et survivants non étatiste.

Jean Martin.

's Chlösterlis Xaverlisfräuli

Zu Appenzell ist mit ihren 81 Jahren, dem kleinen Körper mit dem hohen Rücken, dem langen Gangschritt, dem abgetragenen Gewändchen, dem runzligen Grobgesicht mit der schwergesetzten Brille, dem spärlichen, strähnigen Haupthaar und dem großen roten Nastuch ein Original, das wie eine Erscheinung aus „der guten alten Zeit“ in das Zeitalter der Autos und Radios hineinragt.

Am 16. Januar 1851 zu Gonten (Innerrhoden) geboren, verheiratete sich die Maria Inauen im Alter von 21 Jahren mit dem Jüngling Xaver Nachbauer aus dem Vorarlberg, der 24 Jahre lang im dortigen Frauenkloster „Leiden Christi“ als Knecht in Stellung stand. Von daher kommt, dem Sprachgebräuch des Ländchens entsprechend, ihr späterer Spitzname: Chlösterlisxaverlisfräuli. Schon im ersten Jahre der ehelichen Verbindung büßte ihr Mann beim Steinesprengen ein Auge und die Hälfte einer Hand ein, durch welchen Unfall er in der Arbeit selbstverständlich stark gehemmt wurde. Doch rang sich das Pärchen ehrlich und redlich durch, selbst als die Familie sich bis zu 11 Kindern vergrößert hatte. Freilich mußte die Mutter, die im Handsticken eine Meisterin war, auch ihre ganze Arbeitskraft einsetzen, um den wachsenden Bedürfnissen der Familie genügen zu können.

Da der Tag gewöhnlich mit anderweitiger Betätigung ausgefüllt war, saß sie oft halbe, ja ganze Nächte bei spärlicher Belichtung am Stickrahmen. Dazumal verdienten



's Chlösterlis Xaverlisfräuli.

die besten Stickerinnen täglich 3—4 Fr. Mit diesem Löhnlein und dem noch kleinern des Vaters mußte die vielköpfige Familie genährt und gekleidet werden. Da war freilich Schmalhans nur zu oft Küchenmeister. Doch die meisten Kinder gediehen, wurden groß und mußten schulentlassen in die Welt hinaus, um sich als Knechtlein oder Mägdlein selber das Brot zu verdienen.

Im Jahre 1898 erblindete der Chlösterlisxaveri ganz, und damit blieb ein Teil des Tageserwerbs nun völlig aus. Doch die Kinder halfen der Mutter nach Möglichkeit nach.

Besonders war es der älteste Sohn, der manche Jahre unterstützend beistand. Allein 1914 rief ihn sein österreichisches Vaterland unter die Waffen, und schon nach wenigen Wochen traf die Meldung von seinem Heldentode beim Mütterchen ein. Seither kämpft sich dieses, da alle seine Kinder auch arm und auf sich selbst angewiesen sind, damit durch, daß es auf Wunsch und Auftrag von guten Leuten in deren vielgestaltigen Anliegen Wallfahrten macht.

Zufolge der Entbehrungen und Anstrengungen der jüngern Jahre hatte nämlich die Sehkraft der Frau so abgenommen, daß die feine Stickarbeit mehr und mehr und zuletzt ganz unmöglich geworden war. So sieht man denn das „Fräuli“, welches sich gegen das Zurlastfallen der Öffentlichkeit sperrte, so lange es nur ging, zu jeder Jahreszeit und bei allem Wetter, tapfer ausschreitend und still für sich betend auf dem Wege nach irgend einer Wallfahrtsstätte im Alpsteinländchen. Möglicherweise ist sie vormittags bei Maria Hilf in Haslen und nachmittags bei der Muttergottes vom Ahorn. Das ist ein Tagesmarsch von mindestens sechs Stunden — für eine 81-Jährige sicherlich eine Leistung. Und diese oft in ganz kurzen Zwischenzeiten! — Vergnüglich schmunzelnd nimmt sie jeweilen die zwei mal fünfzehn Franken Jahresrente aus der Stiftung „Für das Alter“ vom Kassier entgegen. Da ist die Spende gewiß eine Wohltat!

's Chlösterlisxaverlisfräuli hat es erfahren, daß das Leben ist: Mü h u n d v i e l A r b e i t. Sie hat manche gute, aber noch mehr böse Tage gesehen. Und doch freute sie sich stets des Lebens und ihres — Schnupftabakdöschens! Unter E n t b e h r u n g u n d O p f e r ist sie durchs Leben gegangen, zufrieden, wenn ihr dürftiger Verdienst soviel abwarf, daß es zum täglichen Unterhalt für sich und etwa ein Großkind langte. Das goldene Wort vom „B e t e u n d a r b e i t e“ hat sie durch all die Jahre begleitet und gestärkt und sie gemacht zur „H e l d i n d e r P f l i c h t“.

J. Hautle, Lehrer.